

Manfred Walzl, Starnberg

„Hallo, Hallo, wenn wir uns treffen werden wir froh . . .“

Gedanken zum Kleinkindergottesdienst in der Pfarrgemeinde

1. Der Kleinkindergottesdienst in der Pfarrei Maria Hilf in Geretsried bei München – Ein Erfahrungsbericht

1.1 Ein Gottesdienst zu Erntedank

„Hallo, Hallo, Hallo – wenn wir uns treffen werden wir froh . . .“, so klingt es zu Beginn jedes Kleinkindergottesdienstes bei uns in der Pfarrei Maria Hilf. Etwa 50 Kinder und Erwachsene singen zur Gitarrenbegleitung und winken einander zur Begrüßung zu. Im Pfarrsaal haben alle im Stuhlkreis Platz genommen. Im Kreis liegt ein Teppich, auf dem eine Mitte schön gestaltet ist. Neben der gewohnten Kerze steht heute eine Schale mit Erde, in der sich – durch ein Tuch den Augen der Kinder verborgen – eine Kartoffelpflanze mit ihren Früchten befindet. Denn heute ist Erntedank!

Die Seelsorgehelferin leitet den Gottesdienst. In der weißen Mantelalbe ist sie für Kinder und Erwachsene gut erkennbar. Wir beginnen den Gottesdienst „im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“. Nach einer kurzen Einführung und einem Gebet liest eine Mutter die biblische Geschichte von Gott, der die Welt und die Früchte der Erde erschaffen hat. Die Kinder wollen wissen, was sich unter dem Tuch befindet. Sie dürfen jetzt zur Mitte kommen und unter das Tuch greifen und fühlen. Wie einen kostbaren Schatz entdecken sie die Früchte der Erde. Mit den vorbereiteten Feldfrüchten und vielem anderen, was die Kinder selbst zum Gottesdienst mitgebracht haben, gestalten alle eine schöne Erntekrone. Danach setzen sie sich wieder in den Kreis und betrachten das gemeinsam entstandene Werk. Kurze deutende Worte leiten über zu einem Lied, das den Grundgedanken des Gottesdienstes zusammenfasst: „Du hast uns deine Welt geschenkt, Herr wir danken dir!“ Alle fassen sich an den Händen und sprechen das Vaterunser. Es folgt das Segenswort über die von einigen Müttern gebackenen Brote. Die Kinder antworten mit der ihnen vertrauten Gebetsformel: „Alle guten Gaben, alles was wir haben, kommt o Gott von dir. Wir danken dir dafür.“ Dann wird das Brot geteilt und gemeinsam gegessen. Zum Abschluss gibt es ein Gebet und den Segen. Mit ganzem Herzen singen alle das Schlusslied: „Guter Gott, danke schön, wenn wir nun nach Hause gehn“. Und man sieht es den Kindern und den Erwachsenen an, dass sie dankbar sind für das, was hier geschehen ist: Für die Gemeinschaft, das gute Miteinander und für den Geist Gottes, der in dieser Zeit spürbar wurde.

Der Ablauf dieses Gottesdienstes ist durchaus typisch für die Kleinkindergottesdienste in unserer Gemeinde. Typisch auch in der Hinsicht, dass man mit ca. 45 Minuten wieder einmal länger gebraucht hat, als man sich ursprünglich vorgenommen hatte. Letztlich tat das aber der guten Stimmung und der Freude, die im Gottesdienst herrschte, keinen Abbruch. Typisch war auch der Ablauf, beginnend mit unserem Begrüßungslied, einer Einführung, dem Gebet und einer biblischen Geschichte. Danach folgt die „Aktion“, bei der die Kinder legen, fühlen, begreifen und auf irgendeine Weise sich selbst einbringen dürfen. Nach einer kurzen Ausdeutung leitet das Vaterunser über zur Brot-Agape. Mit Gebet, Segen und einem Lied geht der Gottesdienst zu Ende.

1.2 Das Vorbereitungsteam

Kleinkindergottesdienste gibt es in unserer Pfarrgemeinde seit nunmehr fast acht Jahren. Die Leiterin einer Eltern-Kindgruppe und einige Mütter hatten selbst die Initiative ergriffen, um für ihre Kinder ein religiöses Angebot über die gemeinsame Spielstunde hinaus zu schaffen. Vom Seelsorgeteam haben wir diese Initiative gerne aufgegriffen und unterstützt, und so finden diese Gottesdienste seither bei uns etwa alle 4–6 Wochen statt. Das Vorbereitungsteam besteht aus einer hauptamtlichen Seelsorgehelferin und 5 Müttern, die z. T. bereits mehrere Jahre Erfahrung in diesem Bereich haben. Der Termin zur Vorbereitung liegt langfristig fest: Mittwochvormittag, 1½ Wochen vor dem eigentlichen Gottesdienst. Der Vormittag hatte sich auch für die teilzeit-berufstätigen Mütter als günstig erwiesen, zumal vorhandene Kinder ohne weiteres zu den Treffen mitgebracht werden können. Man kümmert sich auch um die Werbung. In Zusammenarbeit mit dem Pfarrbüro werden Plakate und Pressemitteilungen entworfen. Ein besonders erfolgreiches Werbemittel sind kleine Handzettel, die in den Kindergärten verteilt und dort direkt in die Fächer der Kinder gelegt werden.

Worum geht es den Team-Müttern vor allem, wenn sie ihre Gottesdienste vorbereiten? Auf diese Frage kamen spontane Antworten wie:

- Eltern und Kinder sollen mit Geschichten aus der Bibel vertraut werden.
- Wir wollen den Kindern das Gefühl vermitteln, angenommen und willkommen zu sein.
- Die Kinder sollen Jesus kennen lernen und Vertrauen auf ihn setzen.
- Wir wollen in der Erlebniswelt der Kinder ansetzen und den Glauben erlebbar machen. In Grundzügen sollen sie mit dem liturgischen Ablauf eines Gottesdienstes vertraut werden.
- Die Kinder sollen den Glauben als etwas Schönes und Frohmachendes erfahren.

1.3 Die Teilnehmer der Gottesdienste

Auch wenn die Zahl gewissen Schwankungen unterliegt, ist der Kleinkindergottesdienst mit etwa 50–60 Teilnehmern in der Regel sehr gut besucht. Knapp die Hälfte sind Kinder im Alter der primären Zielgruppe von etwa 2–5 Jahren. Sie werden begleitet von ihren Müttern und – was uns sehr freut – in kaum geringerem Ausmaß von ihren Vätern. Großeltern sowie ältere und auch jüngere Geschwister runden die versammelte Gemeinschaft ab. Auch wenn die Gottesdienste nicht ausdrücklich ökumenisch angelegt sind, so ist es doch auffallend, dass eine ganze Reihe von evangelischen Christen an der Feier ganz selbstverständlich teilnimmt. Besonders konfessionsverschiedene Ehepaare mit ihren Kindern scheinen sich hier offensichtlich wohl und willkommen zu fühlen. Verunsichernde Fragen wie die Zulassung zur Eucharistie stellen sich nicht, an der gemeinsamen Agape kann jeder ohne weiteres teilnehmen, und so entwickelt diese Gottesdienstform ungeplant aber keineswegs unwillkommen eine durchaus ökumenische und konfessionsverbindende Dimension.

Was die katholischen Teilnehmer betrifft: Kommen sie aus dem Kreis der regelmäßigen Gottesdienstbesucher, die an diesem Tag dann nicht in den Gemeindegottesdienst gehen? Dies scheint nur in sehr geringem Ausmaß der Fall zu sein und am ehesten einige Großeltern der Kinder zu betreffen. In der überwiegenden Mehrzahl treten die Teilnehmer des Kleinkindergottesdienstes bei den Gemeindegottesdiensten kaum in Erscheinung. Offensichtlich ist der Kleinkindergottesdienst eine gute Möglichkeit, eine religiös offene, aber

bislang eher kirchlich distanzierte Zielgruppe neu anzusprechen. Eine gewisse Ausnahme stellt der Familiengottesdienst dar, der auch von einigen Teilnehmern des Kleinkindergottesdienstes gerne besucht wird. Da dieser aber nicht am gleichen Sonntag stattfindet, besteht hier keine Konkurrenz und kein Interessenskonflikt. Der Gottesdienst für Kleinkinder findet am Sonntag um 11.15 Uhr statt. Die relativ späte Uhrzeit ist bei den Eltern beliebt, da sie mit ihren Kindern den Sonntag in Ruhe beginnen können und anschließend noch Zeit haben, gemeinsam etwas zu unternehmen. Auch für die hauptamtlichen Seelsorger ist diese Zeit günstig, da dann der Gemeindegottesdienst zu Ende ist und auch der Pfarrer Zeit hat, gelegentlich bei den Kindern vorbeizuschauen und Kontakte zu knüpfen.

Kleinkindergottesdienste scheinen auch durchaus kirchenverbundenen jungen Familien den Wiedereinstieg nach einer „Babypause“ zu erleichtern. So war es etwa bei Karin H., die mich beim letzten Gottesdienst begrüßt hatte. Ich kannte Karin gut, hatte sie aber schon lange nicht mehr bei uns gesehen. Früher war sie in der Jugendarbeit sehr engagiert, aber die Gründung einer eigenen Familie ließ andere Schwerpunkte in den Vordergrund treten. Jetzt kam sie mir mit ihrem kleinen Kind an der Hand entgegen und verkündete strahlend, dass das Kind jetzt alt genug für die Kirche sei und der Kleinkindergottesdienst doch eine gute Gelegenheit, den Kontakt zur Pfarrgemeinde wieder neu zu beleben.

2. Grundsätzliche Überlegungen zum Kleinkindergottesdienst in der Pfarrgemeinde

2.1 Die Bedeutung eigenständiger Kleinkindergottesdienste für die Pfarrgemeinde

Der Kleinkindergottesdienst ist keine Insel, die für sich alleine steht. Er ist im Kontext der Pfarrei zu sehen und besonders in seinem Bezug zum Pfarrgottesdienst zu bedenken. Mit guten Gründen kann man, wie Maria Dehner in einer der letzten Ausgaben der Zeitschrift „Gottesdienst“, die Aufsplitterung der Gottesdienstgemeinde in unterschiedliche Zielgruppen kritisch sehen und sich statt eigenständiger Kindergottesdienste einen kindgerechteren Pfarr-Familien-Gottesdienst wünschen. In diesem Sinne solle man, so Dehner, überhaupt nicht mehr von speziell gestalteten Familiengottesdiensten sprechen, weil dies impliziere, dass die sonst stattfindenden Gottesdienste keine Familiengottesdienste sind.¹

So sehr man das Anliegen einer gemeinsam feiernden Pfarrfamilie und die Forderung nach kindgerechten Elementen und einer kinderfreundlichen Toleranz im Sonntagsgottesdienst teilen kann, so scheint dies meines Erachtens doch seine Grenzen zu haben. Kein noch so kindgerecht gestalteter Gemeindegottesdienst dürfte den spezifischen Bedürfnissen der Kleinkinder mit ihrem Bewegungsdrang und ihrer ganz besonderen Art und Weise zu begreifen und wahrzunehmen gerecht werden. Kleine Kinder können sich viel kürzer konzentrieren als Erwachsene, sie wollen mit allen Sinnen angesprochen werden, wollen fühlen, berühren, eigene Aktivität entfalten und in der emotional erlebten guten Atmosphäre das gemeinsame Geborgensein im Schutz Gottes erfahren. Auf der anderen Seite darf man – im Blick auf die real existierenden Gemeinden – auch die Toleranz vieler treuer, vielleicht auch älterer Gottesdienstbesucher nicht überfordern. Auch deren Interesse, zumindest hin und wieder am Sonntag einen Gottesdienst in gewohnter Form feiern zu können, verdient Respekt. Dies rechtfertigt nicht mangelnde Toleranz und will keine Ausrede liefern für eine kinderunfreundliche Gestaltung, doch dürfte die Vorstellung eines allen Zielgruppen gerecht werdenden Gemeindegottesdienstes wohl eher eine Wunschvorstellung bleiben.

¹ Vgl. M. DEHNER, „... aber bitte nicht so laut!“ Liturgie erleben mit Kindern. In: Gd 39 (2005) 161–163.

Das heißt nicht, dass man dieses Ziel nicht wenigstens punktuell erreichen kann. Der Wunsch nach gemeinsamen Feiern zumindest an den höchsten Festen des Kirchenjahres, wie ihn Eduard Nagel, der Schriftleiter der Zeitschrift „Gottesdienst“ zum Ausdruck bringt, ist bedenkenswert und geht in diese Richtung.² Freilich wäre gerade im Blick auf Kleinkinder zu fragen, ob nicht z. B. eine Osternacht rein von ihrer zeitlichen Dauer eine völlige Überforderung darstellt.

Ohne die Bedeutung einer gemeinsamen Feier der Pfarrgemeinde verkennen zu wollen, bin ich jedenfalls der Meinung, dass zielgruppenspezifische Gottesdienste eine große Bereicherung, ja vielleicht sogar eine Notwendigkeit darstellen angesichts des Umfeldes, in dem sich Kirche in der heutigen Zeit bewegen und bewähren muss. Viele, vor allem junge Eltern haben den Kontakt zur Kirche verloren und ihre Kinder wachsen nicht mehr wie von selbst in religiöse Verhaltensweisen und Werte hinein. Auf der anderen Seite lässt sich bei vielen Eltern durchaus eine religiöse Offenheit gerade in der für die religiöse Sozialisation so wichtigen Kleinkindphase erkennen. Die Geburt eines Kindes und seine ersten Lebensjahre sind Erfahrungen vom „Wunder des Lebens“, die für viele junge Eltern mit einer Veränderung nicht nur der äußeren Lebensumstände, sondern auch mit einer Verschiebung bisheriger Prioritäten und einer Öffnung für religiöse Fragen einhergehen. Man wünscht sich für das Kind den Schutz und den Segen Gottes, möchte es mit der Welt des Glaubens in Verbindung bringen, auch wenn man oft selbst nicht mehr in der Lage ist, mit dem Kind über Gott zu sprechen. Kleinkindergottesdienste greifen dieses Bedürfnis auf, sie nehmen Eltern, was die religiöse Erziehung betrifft, gleichsam an die Hand und eröffnen dadurch wieder einen neuen Zugang zur Kirche und zum Glauben.

2.2 Kleinkindergottesdienst und Gemeindegottesdienst

So bereichernd eigenständige Kleinkindergottesdienste für das Leben der Pfarrgemeinde sind, so sollen sie doch auch zu den gottesdienstlichen Feiern der gesamten Gemeinde hinführen. Dies betont auch das für die römisch-katholische Kirche verbindliche „Direktorium für Kindermessen“. ³ Es stellt sich damit die Frage, wie ein Kleinkindergottesdienst gestaltet sein sollte, damit er auf den Gemeindegottesdienst hin offen ist.

Wenn wir an dieser Stelle auf das Beispiel des Erntedankgottesdienstes zurückblicken, so zeigt sich eine solche Verbindung bereits im Wochentag: Es ist der Sonntag, der Tag des Herrn, an dem auch der Pfarrgottesdienst stattfindet. So besteht die Chance, dass sich schon in einer frühen Phase den sonntäglichen Kirchgang betreffende Gewohnheiten herausbilden, die eine spätere Teilnahme am Gemeindegottesdienst erleichtern. Wichtig sind auch übereinstimmende Elemente in der liturgischen Grundstruktur: Die Eröffnung, das Ansprechen Gottes im Gebet, insbesondere dem Vaterunser, die biblische Lesung sowie Segen und Entlassung. Auch wenn als Bibeltext nicht exakt die der Leseordnung entsprechende Stelle verwendet wurde, so war doch in der Thematik eine sehr deutliche Verbindung zum entsprechenden Fest des Kirchenjahres gegeben. Auch einfache liturgische Gegenstände wie

² Vgl. E. NAGEL, Notwendig, aber . . . Grundsätzliche Überlegungen zu Kindergottesdiensten anhand einiger Beispiele aus einem neuen Werkbuch. In: Gd 36 (2002) 57–59.

³ Vgl. Direktorium für Kindermessen, Abschnitt 21. In: Gottesdienst mit Kindern. Hg. Deutscher Katecheten-Verein e.V. – Deutsches Liturgisches Institut. München 1993, 7–27; oder in: Texte der Liturgischen Kommission für Österreich Nr. 1. Salzburg ³1992, 15. Wenngleich dieses Schreiben der Gottesdienstkongregation vor allem Messfeiern im Blick hat, lassen sich seine Aussagen sinngemäß auch auf andere Gottesdienstformen mit Kindern anwenden.

Kreuz, Kerzen, (Kinder-)Lektionar oder die Mantelalbe der Gottesdienstleiterin lassen die Verbindung zum Gemeindegottesdienst sichtbar werden.

Ein wichtiger Gesichtspunkt ist in diesem Zusammenhang die Raumfrage. Es liegt nahe, dass der Kirchenraum die Verbindung zum Gemeindegottesdienst deutlicher zum Ausdruck bringt, als ein Raum im Pfarrheim. Wir haben uns für den Kleinkindergottesdienst dennoch für den Pfarrsaal entschieden, da dieser Raum eine freiere Gestaltung erlaubt und das Herstellen einer guten Atmosphäre erleichtert. Anderer Ansicht ist in diesem Zusammenhang Walter Krieger, der dem Sich-Wohlfühlen der Kinder keine so entscheidende Bedeutung beimisst. Vielmehr verweist er auf die Gefahr, dass Kinder, die sich beim Pfarrsaalgottesdienst wohlfühlen, dies später im Kirchenraum nicht mehr tun und wegbleiben.⁴ Da dies nicht völlig auszuschließen ist, sollte der Kirchenraum sicherlich dort erste Wahl sein, wo er es erlaubt, ein Gefühl von Geborgenheit, Wärme und Gemeinschaft für die Kinder entstehen zu lassen. Anderenfalls erscheint es mir jedoch sinnvoll, der einladenden Atmosphäre und dem Sich-Wohlfühlen von Kindern und Eltern den Vorzug zu geben und den Gottesdienst in einen anderen Raum zu verlegen.⁵ Dass Kinder sich wohl fühlen, ist ein grundlegendes und völlig legitimes Bedürfnis und beeinflusst, wie man weiß, in nicht geringem Ausmaß ihre Lern- und Aufnahmefähigkeit. Man sollte in diesem Fall aber versuchen, den Kleinkindergottesdienst wenigstens hin und wieder in der Kirche stattfinden zu lassen, damit auch hier Schwellenängste abgebaut und die Kinder auch mit diesem Raum vertraut werden.

So wichtig und richtig es ist, die Kinder durch entsprechende elementarisierte Vollzüge an die Liturgie der Gemeinde heranzuführen, darf dies dennoch nicht das einzige Ziel sein. Wir feiern den Kleinkindergottesdienst nicht nur, weil wir damit einen zukünftigen Zweck verfolgen, es geht genauso um die Erfahrung des Heils im Hier und Heute. Die Kinder sollen die Feier, an der sie teilnehmen, als etwas erfahren, das ihnen hilft zu leben. Sie sollen mit dem liebenden Gott in Berührung kommen, der auch ihr Leben trägt und gelingen lässt. Natürlich hat eine solche Berührung, wo sie gelingt, auch eine in die Zukunft weisende und zur Gemeinde hinführende Dimension. Doch selbst dort, wo diese Begegnung punktuell bleibt und nicht zu einem dauerhaften Hineinwachsen in die Gemeinde führt, besitzt der erfüllte und gelungene Augenblick eine Bedeutung, die über sich selbst hinausweist. Es ist wichtig, sich dies bewusst zu machen, da man im Blick auch auf die eigene Gemeinde zugeben muss, dass die Hinführung zum Erwachsenengottesdienst nur zum Teil gelingt. Ähnliche Erfahrungen gibt es auf evangelischer Seite, wo Wolfgang Traub feststellt, dass allenfalls jedes vierte Kind, das regelmäßig den Kleinkindergottesdienst besucht hat, den Übergang zum Erwachsenengottesdienst findet.⁶

Stellen solche Beobachtungen vielleicht den Kleinkindergottesdienst ganz in Frage? Sicher nicht! Eher schon ist dies eine Anfrage an unsere Erwachsenengottesdienste, wie sie in ähnlicher Weise bereits Maria Dehner gestellt hatte. In der Tat muss man sich fragen, ob diese kreativ und kindgerecht genug sind, um die von allen erwünschte Durchlässigkeit zu

⁴ Vgl. W. KRIEGER, Praktisch und theologisch eine Herausforderung. Erfahrungen mit einem Vorbereitungskreis für Kindergottesdienste. In: Gd 37 (2003) 78.

⁵ Entsprechendes legt auch das Direktorium für Kindermessen nahe, wo zunächst der Kirchenraum für den Gottesdienst empfohlen wird; sollte dieser den Bedürfnissen aber nicht entgegenkommen, kann auch ein anderer würdiger Raum Verwendung finden. Vgl. Direktorium für Kindermessen (s. Anm. 3) Abschnitt 25.

⁶ Vgl. W. TRAUB, Zukunft Kindergottesdienst. In: Kinder herzlich willkommen. Kirche und Gemeinde kinderfreundlich gestalten. Hg. J. Blohm. München 1996, 54–63.

ermöglichen. Andererseits scheint es aber auch zu den Gegebenheiten unserer Zeit zu gehören, dass es viele Abstufungen zwischen Kirchennähe und Kirchendistanz gibt. Menschen wählen aus dem Angebot der Kirche aus, was ihnen gut tut, ohne sich damit jetzt schon auf zukünftige Formen der Teilnahme festzulegen. Für viele Kinder und Eltern sind die Kleinkindergottesdienste offensichtlich ein solches attraktives Angebot, das sie gerne wahrnehmen. Einen Teil von ihnen wird der Weg weiter in unsere Gemeindegottesdienste führen. Für den wahrscheinlich größeren Teil wird es wohl bei Einzelkontakten bleiben. Doch auch solche punktuellen Begegnungen sind notwendige Oasen in einer Welt, die ohne sie zur religiösen Wüste würde.

2.3 Die inhaltliche und methodische Gestaltung des Kleinkindergottesdienstes

Es ist wichtig, sich bei der Gestaltung von Kleinkindergottesdiensten auch die Frage zu stellen, welche Inhalte man vermitteln will und welche Ziele man dabei verfolgt. Wenn die Mütter unseres Vorbereitungsteams als wichtiges Anliegen nennen, dass die Kinder den Glauben als etwas Schönes und froh Machendes erfahren und Vertrauen ins Leben und in Jesus setzen sollen, dann sind damit genau jene anthropologischen Grundhaltungen angesprochen, die Johann Hofmeier als wesentliche Grundbedingungen der Glaubensentwicklung ansieht. Aus dem Ja Gottes zu uns Menschen leiten sich für ihn die entscheidenden, allen einzelnen Zielen vorgeordneten Ziele christlicher Erziehung ab: Vertrauen, Lebensbejahung und Beziehungsfähigkeit im Kind aufzubauen und zu stärken. Wo dies grundgelegt wird, können sich im Kind jene psychischen Strukturen entwickeln, die später das Glauben-, Hoffen- und Lieben-Können begünstigen.⁷

Zentrale Inhalte der Heilsbotschaft, die in elementarer Weise bereits im Kleinkindalter vermittelt werden können, sind – wenn man, wie auch Hofmeier vorschlägt, die trinitarische Struktur des Glaubens zugrunde legt – die Vermittlung eines Gottesbildes, wie es sich z. B. aus Ex 3,1–17 herleitet: Der Gott, der sich als Jahwe offenbart, der für uns da ist, uns kennt und der uns annimmt, wie wir sind. Darüber hinaus sollen die Kinder in den Geschichten des Neuen Testaments Jesus kennen lernen, in dem die Güte und die Menschenfreundlichkeit Gottes sichtbar geworden ist. Schließlich sollen sie in die Kirche hineinwachsen, wo sie in Fest und Feier die Gemeinschaft mit Jesus und untereinander in der Kraft des Heiligen Geistes leben können. Diesen Zielen entsprechen Gottesdienstthemen, die sich z. B. am guten Vater orientieren („Gott hat alles gut gemacht“, „Gottes Liebe ist wie die Sonne“), die mit Jesus vertraut machen („Jesus heilt die Kranken“, „Lasset die Kinder zu mir kommen“, „Jesus ist der gute Hirt“) oder vom kirchlichen Jahresfestkreis geprägt sind („Tragt in die Welt nun ein Licht – Advent“, „Gott schenkt uns die gute Welt – Erntedank“). Ebenso eignen sich Themen, die am Kalenderjahr („Gott schenkt uns den Frühling“, „Blätter welken und fallen“) oder an den Elementen wie Wasser, Erde, Luft und Feuer orientiert sind.

Was eine kindgemäße Umsetzung der Inhalte betrifft, so braucht es dazu Methoden, die in der Erlebniswelt der Kinder ansetzen und ihrem Bedürfnis nach einem ganzheitlichen Erleben entgegenkommen. Während die Pädagogik früherer Zeiten vor allem den kognitiven Bereich ansprach, wurde der ganzheitliche Ansatz etwa seit den späten 70-er Jahren bei uns mehr und mehr zum Allgemeingut. Zumindest für die Erzdiözese von München und Frei-

⁷ Vgl. J. HOFMEIER, Religiöse Erziehung im Elementarbereich. Ein Leitfad. München 1987, 87–95.123ff; DERS.: Religiöse Erziehung im Elementarbereich. In: Bilanz der Religionspädagogik. Hg. H.-G. Ziebertz – W. Simon. Düsseldorf²2000, 383–395.

sing ist dieser Wandel vor allem mit der religionspädagogischen Praxis von Franz Kett und seinen Mitarbeitern verbunden.⁸ Auch für unsere Kleinkindergottesdienste hat sich ein solcher Ansatz in individuell abgewandelter Form gut bewährt. Die Kinder lieben das gemeinsame Singen, das Sich-Bewegen und den Einsatz aller Sinne wie Hören, Schauen, Tasten, Riechen und Schmecken. Solchen Bedürfnissen kommt auch die „Aktion“ entgegen. So durften im erwähnten Erntedankgottesdienst die Kinder Feldfrüchte unter einem Tuch erspüren und anschließend die Erntekrone legen. Eine andere von uns häufig verwendete Methode ist es, mit verschiedenfarbigen Tüchern und Gegenständen das Umfeld der biblischen Geschichte zu gestalten. Unter Umständen kann mit (Egli-)Figuren die Geschichte dann gespielt werden. In der Adventszeit wird ein Adventskranz gelegt und geschmückt. Ebenso sind einfache Körperübungen wie das Schließen und Öffnen der Augen, z. B. zur Geschichte von der Heilung des blinden Bartimäus, möglich und geeignet. Sinnvoll ist dabei eine gute Mischung an vertrauten Elementen und neuen Eindrücken. Vertrautheit schafft Orientierung, Geborgenheit und Stabilität. Solche immer wiederkehrenden Elemente sind unser Begrüßungslied, die Eröffnung mit Gebetsformel und Kreuzzeichen, das Vaterunser, das Gebet über das Brot und das Brotteilen sowie der Abschluss mit Segen und Entlassung. Ebenso wichtig sind neue Elemente – Geschichten, Lieder, Aktionen –, welche die kindliche Neugier und den Entdeckungsdrang ansprechen und das Interesse wach halten.⁹

Ein letzter Punkt: Damit aus dem unmittelbaren Erleben religiöse Erfahrung wachsen kann, muss das Erleben gedeutet werden. So unverzichtbar also ein Wahrnehmen mit allen Sinnen ist, so sollte bereits im Kleinkindergottesdienst regelmäßig ein Element der Deutung hinzukommen. Je älter die Kinder werden, umso mehr können sie im Sinne einer kommunikativen Didaktik in diese Deutungsarbeit miteinbezogen werden. Für das Kleinkindalter scheint jedoch ein einfaches und überwiegend eindeutiges Deutungsangebot von Seiten etwa des Gottesdienstleiters oder der Gottesdienstleiterin die angemessene Form zu sein.¹⁰

2.4 Das Zeichen des Brotes im Kleinkindergottesdienst

Ein regelmäßig wiederkehrendes Element unserer Kleinkindergottesdienste ist das Segenswort über die von den Müttern gebackenen Brote und das gemeinsame Teilen und Essen der Brote. Sowohl für unser Vorbereitungsteam als auch für die anwesenden Kinder handelt es sich hier um ein wichtiges Element, das alle schätzen und auf das sich die Kinder besonders freuen. Wenn Kinder zu einem Fest eingeladen sind, dann gibt es dort in der Regel etwas zu essen und zu trinken. Dies stärkt die Gemeinschaft und ist ein Zeichen der Wertschätzung des Einladenden an seine Gäste. Es heißt auch: Ich will, dass es euch gut geht und dass ihr euch wohl fühlt bei mir. Es soll euch an nichts fehlen. Wenn Gott uns einlädt – und das tut er in jedem Gottesdienst – dann sollen die Kinder dieses Beschenktsein nicht weniger konkret erfahren als bei einem Fest mit ihren Freunden. Natürlich muss man theologisch völlig korrekt sagen, dass Gott uns genauso mit seinem Wort und mit der

⁸ Zum Ansatz von Franz Kett vgl. z. B.: M. SCHNEIDER, Religionspädagogische Praxis als Weg ganzheitlicher Erziehung. Mit einer Einführung von Franz Kett. Landshut 1996.

⁹ Von zwei Grundbedingungen des kindlichen Lernverhaltens, Geborgenheit und Neugier, spricht auch J. KUNSTMANN in: Religionspädagogik. Eine Einführung. Tübingen – Basel 2004, 94f.

¹⁰ Zum Zusammenhang von Erleben, Deuten und neuer Erkenntnis im Blick auf das symboldidaktische Lehren und Lernen vgl. z. B. N. WEIDINGER, Sich religiöse Ausdrucksmöglichkeiten aneignen. Symbolisierungsdidaktik in der Grundschule. In: Handreichungen zum Lehrplan Katholische Religionslehre. Hg. vom Katholischen Schulkommissariat in Bayern. München 2002, 96–106.

Freude am gemeinsamen Tun beschenkt. So richtig dies ist, so bleibt doch gerade für die kleinen Kinder die Tatsache, dass sie etwas geschenkt bekommen, was mit Händen zu greifen ist, etwas, das gut tut und gut schmeckt, ein ganz besonders intensiv erlebtes Zeichen.

Kleinen Kindern im Rahmen eines Gottesdienstes Brot auszuteilen ist freilich nicht unumstritten. So steht die Zeitschrift Gottesdienst in verschiedenen Beiträgen dem so genannten „Kinderbrot“ sehr kritisch gegenüber, d. h. dem hier und da existierenden Brauch, etwa in Familiengottesdiensten den Kindern, die noch nicht zur Erstkommunion gegangen sind, ein Stück gewöhnliches Brot auszuteilen.¹¹ Ohne dass auf diese Diskussion näher eingegangen werden kann, sollte man hier grundsätzlich unterscheiden, in welchem Kontext den Kindern dieses Brot gereicht wird. Es ist etwas anderes, in einer Eucharistiefeier vor dem Altar und parallel zur Austeilung des Leibes Christi den Kindern ein Stück Brot in die Hand zu geben, als dies im Rahmen eines Kleinkindergottesdienstes im Pfarrheim zu tun, bei dem für die Kinder der eucharistische Bezug und die Gefahr einer Verwechslung der Zeichen überhaupt nicht aufkommt. Dass das Segenswort schlicht und ohne Anklänge an das eucharistische Hochgebet gesprochen wird, darf dabei als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Überzogen erscheint mir in diesem Fall die Kritik Eduard Nagels, der den Vorschlag eines Werkbuches, mit der Hand ein Kreuzzeichen über Brot und Traubensaft zu machen und damit eine kurze Segensformel zu verbinden, als „Quasi-Konsekration“ bezeichnet.¹² Würde das nicht auch bedeuten, dass jede Mutter und Hausfrau, die den Brotlaib vor dem Anschneiden mit dem Kreuzzeichen segnet, sich eine quasi-priesterliche Funktion anmaßt?

Nun gäbe es ja durchaus die Möglichkeit, erst nach Beendigung des Gottesdienstes zum gemeinsamen Frühstück und zum Beisammensein einzuladen, wie es z. B. das so genannte „Wendlinger Modell“ vorschlägt.¹³ Wenngleich auch dies ein schönes Zeichen menschlicher Gemeinschaft ist, kann ich doch das Anliegen unseres Vorbereitungsteams verstehen und teilen, das Element des Brotes in den Gottesdienst selbst zu integrieren. Es wird auf diese Weise deutlicher, dass es Jesus selbst ist, der uns einlädt und uns mit dem beschenkt, was wir zum Leben brauchen. Eine in verantwortlicher Weise gestaltete Brotgape kann durchaus zur Eucharistie hinführen. Eine Mutter aus dem Kleinkindergottesdienstteams verdeutlichte mir dies am Beispiel von zwei ihrer eigenen Kinder. Diese hätten durch die von klein auf erlebte Brotgape einen besseren Zugang zum Zeichen des Brotes in der Erstkommunion gefunden, als einige ihrer älteren Kinder, denen dieses Erleben fehlte. Den Kindern wird auf diese Weise das Brot als gemeinschaftsstiftendes Zeichen vertraut, das dann später in der Eucharistiefeier durch die Deuteworte Jesu „Das ist mein Leib“ in einen ganz neuen Kontext gestellt wird.

3. Fazit

Zusammenfassend kann man feststellen, dass der Kleinkindergottesdienst eine Bereicherung für die Pfarrgemeinde darstellt. Er ist ein attraktives Angebot für Familien mit kleinen

¹¹ Vgl. hier z. B. E. NAGEL, „Kinderbrot“ statt Kommunion. In: Gd 37 (2003) 52; H. MERKELBACH, Bitte um Verständnis. Ein Pfarrer schreibt in Sachen „Kinderbrot“ an die Gemeinde. In: Gd 37 (2003) 109.

¹² E. NAGEL, Notwendig aber . . . (s. Anm. 2) hier 59.

¹³ Vgl. hierzu: U. BANGER – S. HEPP-KOTTMANN, Du bist willkommen! Gottesdienste für Kleinkinder. Ostfildern 2002.

Kindern, das zum einen den Bedürfnissen der Kinder entgegenkommt und zum anderen viele Eltern bei der Weitergabe des Glaubens unterstützt und sie wieder in stärkeren Kontakt zum Glauben und zur Kirche bringt. Der Kleinkindergottesdienst ist auch am Sonntag keine Konkurrenz für den Gemeindegottesdienst. Nur wenige seiner Besucher sind regelmäßige Kirchgänger. Zum weit größeren Teil gelingt es hier, eine neue Zielgruppe zu erschließen, bzw. an einen schon früher bestehenden Kontakt neu anzuknüpfen. Bei entsprechender Gestaltung (auch der Erwachsenengottesdienste) ist der Kleinkindergottesdienst durchaus in der Lage, wenigstens einen Teil seiner Besucher zum Gottesdienst der Gemeinde hinzuführen. Hier sollte man seine Erwartungen jedoch auf ein realistisches Maß begrenzen und in dieser Hinführung nicht das einzige Erfolgskriterium sehen. Auch für diejenigen, die den Weg nicht oder nur zu bestimmten Anlässen in den Gemeindegottesdienst finden, ist der Kleinkindergottesdienst eine wichtige und grundlegende Erfahrung. Er trägt dazu bei, dass ihr Leben gelingt und öffnet die Tür für weitere religiöse Entwicklungen zur gegebenen Zeit.

Eine wichtige Erfahrung ist der Kleinkindergottesdienst auch für diejenigen, die mit seiner Vorbereitung und Durchführung befasst sind. Dies gilt für die hauptamtlichen Seelsorger, die sich von der Offenheit und dem Vertrauen der Kinder beschenken lassen können und denen es auch selbst gut tut, sich immer wieder auf das Elementare des Glaubens und eine auch für Kinder verständliche Darstellung zu besinnen. Dies gilt aber auch für die ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eines Vorbereitungsteams. So haben mir die Mütter unseres Teams bestätigt, wie wertvoll die Vorbereitung auch für sie selbst ist. Es ist dies eine Zeit, in der sie ihren eigenen Glauben reflektieren und vieles davon neu erfahren.

Ihnen und den hauptamtlichen Leiterinnen, Ruth Schaefer und Irmgard Eder, danke ich ganz herzlich für viele wichtige Anregungen. Sie alle haben bereitwillig ihre Erfahrungen mit mir geteilt und damit zu diesem Artikel beigetragen.